

Silke Scholl - Gebhard Aschenbrenner

Heublumensaat

Ver mehrt wurde in letzter Zeit in Zusammenhang mit „naturschutzfachlich wertvollen Flächen“ die Frage an das Österreichische Kuratorium für Landtechnik (ÖKL) gerichtet, wie beim Anbau von Wiesensaat vorgegangen werden kann.

Der Hintergrund besteht darin, dass in Folge einer Betriebsumstellung landwirtschaftliche Flächen nicht nur extensiv genutzt werden, sondern bestimmte (Blüh-)Pflanzenmischungen ausgebracht werden sollen, um die ökologische Wertigkeit zu erhöhen. Äußerst attraktiv sind die Prämien, die für die Anlage bzw. Rückführung derartiger Flächen nach „WF“ ausgeschüttet werden. Die Höhe ist vom Standort – Neigung, Vernässung etc. – abhängig. Nähere Auskunft darüber erhält man in den Naturschutzabteilungen der jeweiligen Landesregierungen.

Die Wahl des Saatgutes hängt von den Voraussetzungen der einzusäenden Fläche ab: Je magerer ein Standort ist, desto größer wird die Zahl der Wiesenblumen-Arten sein, die auf Dauer Bestand haben (70 bis 100 Arten!). Auf artenreichen Fettwetten kann man immerhin 40 bis 70 Arten finden. Dies ist bei „vorgefertigten“ Mischungen mitunter nicht der Fall.



Bildtext: Bis zu 100 Arten kann man auf einer mageren Wiese finden!

(Foto: ÖKL-Archiv)

Saatgut kann auf mehrere Weisen gewonnen werden

Eine Möglichkeit besteht im Dreschen entsprechender Bestände. Derart gewonnenes Heublumensaatgut kann mit der Drillsämaschine ausgebracht werden. Eine Abdreprobe empfiehlt sich dringend, weil die Beschaffenheit des Saatgutes zu unterschiedlich ist, als dass man nach Tabellen oder Erfahrungswerten vorgehen könnte. Bei der Aussaat ist regelmäßig zu kontrollieren, dass sich im Saatkasten keine „Brücken“ bilden und dass es nicht infolge des unterschiedlichen Gewichtes der Gemeenteile zu einer Entmischung kommt.

Aufwendiger, aber für kleinere Flächen sinnvoll, ist die Gewinnung von Saatgut dadurch, dass die ausgefallenen Samen am Heustock, auf der Tenne oder auch in Vertiefungen hinter Leisten am Ladewagen gesammelt werden. Ebenfalls möglich ist das Ausschütteln von aufgelösten Hochdruckballen. In beiden Varianten ist zu beachten, dass das Heu von ökologisch wertvollen Wiesen getrennt gelagert wird und eine Mischung mit Samen von intensiv genutzten bzw. artenarmen Flächen vermieden wird. In der Regel jedoch ist das Saatgut vermischt mit kurzen Halmteilen, Blattresten etc., sodass nur die Saat mit der Hand möglich ist.

In bestimmten Fällen soll der gesamte – noch grüne – Pflanzenbestand auf eine Fläche ausgebracht werden, wobei er zugleich eine Mulchschicht bildet. Das Verfahren findet naturgemäß innerhalb relativ geringer Transportentfernungen seine Grenzen. Beim „Ernten“ (Mähen, Schwaden) dieses „Substrates“ wird wie beim Silieren vorgegangen, wobei hier ein Kurzschnitladewagen besonders geeignet ist. Das Ladegut kann mit einem Silierwagen relativ dosiert abgeladen werden, wenngleich nicht zu vermeiden ist, dass immer wieder größere Haufen herabfallen. Jedenfalls stellt das möglichst gleichmäßige Verteilen des recht kompakten Schwades ein Problem dar. Es kann mit einem Kreiselheuer, unter Umständen auch mit einem Bandrechwender versucht werden.

Zwar kostenintensiv, aber mit einer höheren Verteilgenauigkeit verbunden, ist das Ausbringen mit dem Mist- oder Kompoststreuer. Das Ladegut muss allerdings erst vom Ladewagen abgeladen und anschließend mit dem Frontlader auf den Streuer aufgeladen werden.

In Bayern wird das Verfahren abgekürzt: Gemäht wird mit einem Schlegelmulcher mit Sauggebläse, wie er bei der Böschungspflege vom Straßendienst verwendet wird. Das Substrat wird statt in einen Container gleich auf einen nebenherfahrenden Kompoststreuer übergeladen, der es anschließend verteilt. Dabei kann das Verhältnis zwischen Entnahmefläche und der neu anzulegenden Fläche zwischen 0,5 : 1 und 1 : 1 sein (das heißt man kann mit einem Hektar Entnahmefläche wiederum einen bis maximal 2 Hektar besäen).

Insbesondere bei diesem Verfahren sollte möglichst früh am Tage geschlegelt werden, weil dann die Insekten – die in blütenreichen Beständen vermehrt vorkommen – sich noch in Bodennähe aufhalten und so nicht erfasst werden. Weiters soll die Schnitttiefe nicht zu niedrig liegen, um die Reptilien möglichst zu schonen.

Saatzeitpunkt

Bei dem letztgenannten Verfahren ergibt sich der Saatzeitpunkt in Abhängigkeit des nicht lagerfähigen Ausgangsmaterial von selbst; ansonsten sollte die Heublumensaat möglichst im Frühjahr erfolgen. Die Sommersaat birgt insbesondere in trockenen Lagen die Gefahr des Wassermangels, und die Herbstsaat - etwa nach spät räumenden Vorfrüchten wie Silomais - ist nur in milden Lagen sinnvoll.

Bodenbearbeitung

Als vorausgehende Bodenbearbeitung ist besonders bei der Rückführung eines Ackers und auf schwereren Böden eine Herbstfurche zur Ausnützung der Frostgare sinnvoll. Die Egge, im Frühjahr eingesetzt, kann eine erste Unkrautwelle zum Auflaufen bringen. Die anschließende Bearbeitung mit einer Saatbeetkombination, auf schwereren Böden auch mit der Kreiselegge, vernichtet sie. Werden die Wiesenblumenmischungen in Untersaat mit Getreide gesät, so ist für diese Art der Unkrautbekämpfung aus Rücksicht auf die Wachstumsphysiologie des Getreides keine Zeit. Umgekehrt unterdrückt die Deckfrucht das Unkraut.

Für das Saatbeet gelten die Bedingungen wie bei Getreide, es muss gut abgesetzt sein. Speziell für die kleinen Samen soll aber nur die oberste Schicht von 1 – 2 cm gelockert werden, so dass die Saatgutablage nicht tiefer als 0,5 cm erfolgt. Mitunter kann ein Anwalzen zur Herstellung des Bodenschlusses sinnvoll sein. Auf steileren Hängen und bei guter Bodenstruktur ist eine Direktsaat ohne vorherige Pflugfurche möglich. Zugleich wird die Bodenerosion hintangehalten. Zu beachten ist allerdings, dass die Bodenerwärmung langsam erfolgt und der Unkrautdruck höher ist. Auf "wertvollen Flächen" ist definitionsgemäß der chemische Pflanzenschutz nicht zulässig.

Zur Vermeidung von Verdichtungen sollte eine Bodenbearbeitung nur erfolgen, wenn der Acker ausreichend abgetrocknet ist.

Artenreiche Magerwiesen werden nicht gedüngt; auf eine artenreiche Fettwiese kann nach etwa 4 bis 6 Jahren eine verhaltene Stallmistdüngung mit ca. 10 bis 15 Tonnen pro Hektar ausgebracht werden.

Insbesondere auf Ackerstandorten und ohne Übersaat kann eine stärkere Konkurrenz von Beikräutern aufkommen. Dies ist nicht unbedingt ein Nachteil, sondern kann das Wachstum der Heublumensaat durch den Deckfruchteffekt fördern. Ein Aufkommen einjähriger Unkräuter wie Klatschmohn, Ackerrittersporn etc. ist unbedenklich. Wenn jedoch die Beikräuter überhand zu nehmen drohen, ist ein Pflegeschnitt („Schröpschnitt“) sinnvoll.

Kosten

Für die Auswahl der unterschiedlichen Verfahren sind die Kosten ausschlaggebend. Für sämtliche angeführten Maschinen finden sich die Stundenkosten nebst einer Abschätzung des Zeitbedarfes in den „ÖKL-Richtwerten für die Maschinenselbstkosten“. Lediglich der Saugmäher, der üblicherweise im kommunalen Bereich verwendet wird, ist in diesen definitionsgemäß nicht enthalten. Er kann jedoch anhand des Schemas in den Richtwerten individuell berechnet werden.

Autoren:

Dipl.-Ing. Gebhard Aschenbrenner, Dipl.-Ing. Silke Scholl

Österreichisches Kuratorium für Landtechnik und Landentwicklung

Gußhausstrasse 6, 1040 Wien

Tel: 01/505 18 91-10

Fax: 01/505 18 91-16

e-mail: g.aschenbrenner@oekl.at, s.scholl@oekl.at